

Ein Kapitel Heraldik

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

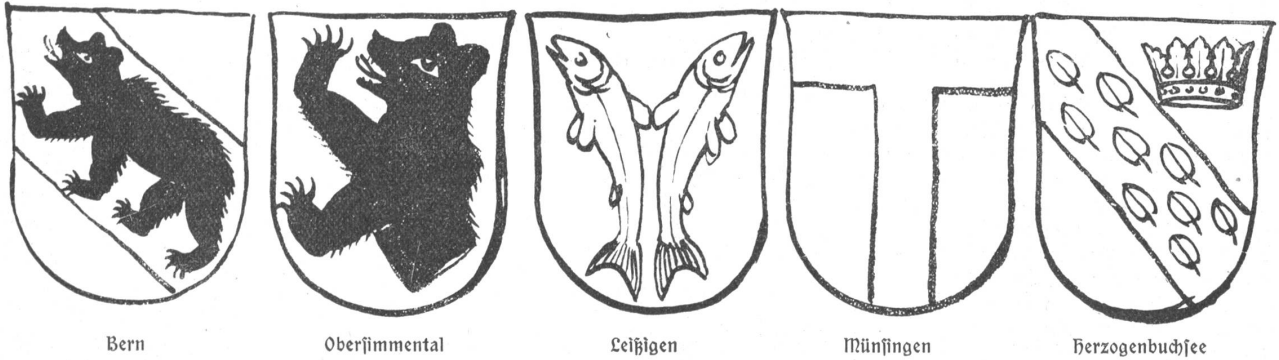
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bern

Obersimmental

Leißigen

Münsingen

Herzogenbuchsee

Ein Kapitel Heraldik.

Don Dr. H. Zesiger.

Heraldik heißt eigentlich die Kunst des Herolds und wird heute in etwas enger umschriebenem Sinn mit Wappenkunde übersetzt. Der Heraldiker versteht die Sprache der Wappen zu deuten und die Wappen richtig zu blasonnieren, d. h. fachgemäß zu beschreiben.

Wappen ist dasselbe Wort wie Waffen und bedeutet heute noch ein wichtiges Stück der Ausrüstung des Ritters, den Schild. Um die Zeit der Kreuzzüge entstanden, bildeten die Wappenbilder auf den Schilden der Teilnehmer das Erkennungszeichen, das in der Zeiten Folge bald aus dem persönlichen Abzeichen zum Familiensymbol, zum Familienwappen wurde.

Das Wappenwesen fand ungemeinen Anklang und nahm Verbreitung von seinem Geburtsland, der heutigen Provence aus. In unseren Gegenden sind Wappen vor 1200 sehr selten, im Jahr 1300 gab es sicher keinen Ritter oder Edelknecht mehr ohne ein solches, 1400 folgten die Bürger der Städte, und 1500 und später auch die Bauern auf dem offenen Land. Die heutige Schweiz und Süddeutschland haben insofern eine eigene Heraldik, als große Künstler sich darin betätigten und neue Vorbilder schufen; dann aber auch in dem Sinn, daß sie eine viel freiere Auffassung vom Wesen des Wappens hatten und es infolgedessen noch pflegten, nachdem es in Frankreich längst verknöchert war. Weitans die wichtigste Quelle für Heraldik sind die Siegel, dann folgen die Münzen, die Glas-scheiben und endlich die Wappensammlungen. Eine der berühmtesten und ältesten, die Zürcher Wappenrolle, ist auf dem Boden der heutigen Schweiz entstanden und stellt einen Höhepunkt der damaligen Kunst dar. Heute ist das Wappen bei uns ein Abzeichen ähnlich dem Familiennamen; weitans der größte Teil der heute vorhandenen Wappen ist bäuerlichen, bestenfalls bürgerlichen Ursprungs und hat durchaus keinen Bezug auf adlige Herkunft, die durch ganz andere Merkmale bedingt wird.

Aus diesen vorausgeschickten Bemerkungen geht hervor, daß man eigentlich nur persönliche oder Familienwappen erwarten sollte. Die neue, farbenfrohe Sitte machten sich aber auch die mittelalterlichen Städte sehr rasch zu eigen. Wie die Freiherren führten sie ihr Abzeichen im Feldzeichen, über ihren Stadttoren prangte das Stadtwappen, ihre Schösser zeigten es als Schmuck, womöglich recht augenfällig. In der Reihenfolge der Entstehung werden an erster Stelle die Stadtwappen stehen, dann an zweiter die Wappen von mehr oder weniger selbständigen Landschaften und an dritter und erst ziemlich spät solche einzelner Gemeinden.

Als Urbild eines Stadtwappens steht oben im ersten Rang der Bär von Bern, ein sagenumwobenes Gebilde, das zum mindesten im XIV., fast sicher noch im XIII. Jahrhundert entstanden ist. Sicher bezeugt wird es durch das Fraubrunnenlied von 1375 und durch die älteste erhaltene Darstellung im Berner Rathaus von 1406; im Siegel kommt zuerst bloß der wagrecht schreitende Bär ohne Schild und Straße vor, ebenso auf den Münzen bis um 1500 herum.

Ein Landschaftswappen, das man genau datieren kann, ist dasjenige der Landschaft Obersimmental, das wie die Wappen der Städte Büren, Nidau und Erlach auf den Anschluß an Bern (1386–1389) zurückgehen dürfte. Stolz auf ihren neuen Landesherrn setzten die Talleute den halben Bären in ihr Banner, während die drei Städte bloß die Barentage annahmen.

An dritter Stelle steht oben an dieser Seite das Wappen der kleinen Kirchgemeinde Leißigen, wie es die Abendmahlskanne von 1566 zeigt. Die beiden Fische weisen auf die Lage am See und zugleich auf die Fischerei als den Haupterwerbszweig der Bewohner der Gemeinde hin.

Oft hat aber eine Gemeinde mit ihrem Wappen einfach das Erbe eines längst ausgestorbenen Geschlechts angetreten, das seine Burg in ihrer Dorfmark hatte. Als Beispiel ist hier Münsingen aufgeführt; dessen heutiges Wappen gehörte ursprünglich den mächtigen Herren Senno von Münsingen, die es bis zum Freiherren und Besizer der Grafschaft Buchegg brachten.

Das fünfte und letzte Wappen endlich stellt das Dorfwappen von Herzogenbuchsee dar, wie es seit 1912 festgelegt ist. Das alte Abzeichen der Herren von Buchsee, der Stifter war Münchenbuchsee, ist vermehrt um eine Herzogskrone und ist so ein richtiges „redendes“ Wappen geworden, ein altes Abzeichen, vermehrt um ein modernes Stück.

Die fünf Wappen der Kopfleiste sind mehr oder weniger aufs Geratewohl ausgelesen worden. Auf vielen Abendmahlskannen, Kirchenstühlen, Glas-scheiben sind heute noch eine Menge Gemeinewappen erhalten, die man unbedingt aufzeichnen sollte. Wenn diese Zeilen etwa dazu beitragen könnten, daß das Staatsarchiv recht viele solcher Sendungen erhielte, so wäre ein Zweck erfüllt. Der Hauptzweck aber scheint mir die Wiedererweckung der alten Kunstfreude zu sein, wie sie sich so einfach und doch genial im Wappenwesen, in der Heraldik geäußert hat und hoffentlich noch recht lang äußern wird.